Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 79. **Freitag, den 5. April** **1901.**

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“ und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 2. Quartal 1901 werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu dem am Kopfe vermerkten Preise noch fortwährend entgegengenommen und die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch nachgeliefert.

)!(Uebersicht.

Während in der Presse die Erörterungen über di **Aeußerungen des Kaisers** gegenüber dem Präsidium des preußischen Abgeordnetenhauses noch andauerten, hat der Kaiser noch verschiedene weitere Ansprachen gehalten, die zum Teil noch viel mehr Aufsehen, Widerspruch und Mißbehagen erregten, als jene. Beim Umzug des Alexander-Regiments in eine neue Kaserne in der Nähe des Berliner Schlosses sprach er zu den Soldaten von ihrer Pflicht, seine Leibwache zu sein, und ihr Blut für ihn zu verspritzen, und falls die Stadt Berlin sich wieder, wie im Jahre 1848, gegen ihren König erheben sollte, mit der Spitze der Bajonette die Frechen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben. An der Kaserne sind auch 160 Schießscharten angebracht; ebenso hat der Kaiser sogleich nach seiner Thronbesteigung die eisernen Thore der Schloßhöfe mit Schießscharten versehen lassen. Erstaunt hat hat man sich im ganzen Lande gefragt, wie der Kaiser auf den Gedanken an die Möglichkeit einer Rebellion und eines Straßenkampfes in Berlin kommen konnte. Nicht einmal die Sozialdemokraten träumen von so etwas. Wenn der Monarch aber eine solche Auffassung von dem Verhältnis seines Volkes zu ihm hätte, welche Wirkung müßte das auf seine Regierungspolitik ausüben? Konnte dabei das Wohl des Landes noch gedeihen? Darum sind denn auch die Kommentare zu dieser Auslassung, namentlich in Süddeutschland, sehr scharf ausgefallen, ohne Rücksicht auf die Klage, die der Kaiser jüngst über die Kritik geführt hatte. Begreiflicherweise dachte man vor allem an den Bremer Vorfall, der einen tieferen Eindruck auf den Kaiser gemacht haben müsse, als er den Umständen nach verdiente, und an die Thätigkeit von allerlei Scharfmachern. War doch das Scharfmachertum in der Presse wieder fleißig an der Arbeit, und hat man sich von konservativer Seite im Herrenhause doch eifrig um die Aufbauschung

(!) Verrat und Liebe.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die besten Wünsche seiner Freunde begleiteten ihn auf seiner Reise, und im Voraus gewährten sie alles, was er in ihrem Namen bewilligen und übernehmen werde. Er selbst bedeute wenig, sagte er zu Herrn von Talleyrand, aber das Prinzip, das er vertrete: die Freiheit eines edlen Volkes gebe ihm einige Bedeutung. Was aus ihm selbst werde, kümmere ihn nicht, das Einzige was er erstrebe, sei die Befreiung Irlands.

. . . . Das Opfer, das er und seine Genossen bringen, komme kaum inbetracht. Er bat und flehte förmlich um die Hilfe Frankreichs. Man sollte sich von dem unbeschreiblichen Elende, in dem Irland unter dem englischen Joche sich verblute, überzeugen. Dann möge die ritterliche Nation der Franzosen überlegen, welche Stütze sie in einem Kriege gegen England an dem zur Verzweiflung getriebenen irischen Volke besäße, das Frankreich für die gewährte Hilfe ewig verpflichtet wäre.

So blasiert und skeptisch Herr von Talleyrand sonst war, hier mußte er doch den glühenden Eifer und die Ueberzeugungsfreude der Irländer bewundern. Von diesem Gefühle bis zur Annahme der Vorschläge des Iren war für den mißtrauischen und praktischen Staatsmann allerdings noch ein weiter Weg, allein Talleyrand stand der Sache nicht unsympathisch gegenüber.

Napoleon war langsam näher getreten und befand sich plötzlich hinter Sir Robert Emmet, der durch den Gegenstand seines Vortrages und die Schwierigkeiten der französischen Sprache, die er nicht ganz beherrschte, vollständig in Anspruch genommen war.

Der Anblick Napoleons, des damaligen Schiedsrichters der Welt, machte auf ihn jenen überwältigenden Eindruck, den fast jeder empfand, der sich dem großen Korsen zum ersten Male näherte. In seiner Ueberraschung ließ Robert Emmet seinen Lippen ein Wort entschlüpfen, welches, ohne daß er das wußte, bei dem Ersten Konsul als eine der zartesten Höflichkeiten galt. — „Der Kaiser!“ rief der Irländer aus.

„Noch nicht, junger Mann. „Aber verschonen Sie mich damit. Ihre Jugend darf Sie aber nicht hindern, eine Aufgabe zu lösen, die sie sich gestellt haben und die Fesseln Ihres Volkes zu zerschlagen. Denken Sie an den kleinen Korporal, wie man mich nannte, als ich bei der Armee in Italien anlangte . . . Was hat er alles vollbracht mit seinem festen Willen . . . Auch Ihnen mangelt die Energie nicht, welche bei allen Auserwählten die Zahl der Jahre ersetzt . . . Sie werden Erfolge haben, ich verspreche es, im übrigen werden wir Ihnen helfen. Aber wenn auch der Enthusiasmus eine schöne Sache ist, so kann nur der Hafer das Pferd auf den Beinen halten. Sehen wir nun zu, über welche Hülfsquellen Sie verfügen und was Sie überhaupt planen. Sie haben sich soeben als beredten Anwalt Ihres Volkes gezeigt, beweisen Sie uns nun, daß Sie auch Talent als Staatsmann und Stratege besitzen, das ist bei einem Unternehmen, wie Sie es planen, die Hauptsache. Redner haben wir leider zu viele in der Welt; die Männer der That sind mit der Laterne zu suchen. Kennen Sie den 18. Brumaire? Möge er Ihnen als Muster dienen, und seien Sie überzeugt, daß ich mein Ziel niemals mit dem Mittel der Beredtsamkeit und wäre sie selbst die des Demosthenes gewesen, erreicht haben würde.“

Napoleon hatte nach diesen Worten die Karte Europas von der Wand genommen und sie auf dem Tische ausgebreitet, indem er Robert Emmet zum Sitzen einlud; er blieb seiner Gewohnheit gemäß stehen.

Die Köpfe tief über die Karte gebeugt, unterhielten sich die drei mit gedämpfter Stimme, als ob sie fürchteten, in dem Zimmer des einsamen Lustschlosses, das der Erste Konsul zudem allein bewohnte, belauscht zu werden.

Die Unterhaltung nahm eine solche Wichtigkeit an, und der Erste Konsul legte ihr schließlich so viel Gewicht bei, daß er darüber die Stunde des Mittagsmahles vergaß. Josephine gedachte daher, wie sie es schon öfters zu thun pflegte, ihren Gemahl kurzer Hand abzuholen und nahm sich vor, Herrn v. Talleyrand Vorwürfe darüber zu machen, daß er Napoleon so ungebührlich lange zurückhielt.

Der verdrießliche Blick, den Napoleon der Herrin von Trianon bei ihrem Eintritt zuwarf, sagte ihr, daß sie nicht gut daran that, ihn heute abholen zu wollen. Immer darauf bedacht, dem seltsamen Manne, den sie so zärtlich liebte, jeden Wunsch zu erfüllen, setzte sie sich in eine Ecke des Pavillons und entblätterte eine der Rosen nach der anderen, die sie in ihrem Gürtel trug.

Josephine war zu sehr Frau, um nicht sofort von dem vornehmen Wesen, der körperlichen Schönheit und der Feinheit des Auftretens des Fremden eingenommen zu sein. Ohne zu wissen, um was es sich handelt, war sie schon für die Sache des jungen Fremden gewonnen. Sie nahm sich vor, dieselbe bei dem ersten Konsul, der fast jeden ihrer Wünsche zu erfüllen pflegte, nach Kräften zu unterstützen.

Die Unterstützung einer Zauberin wie Josephine ist immer von hohem Werte, allein der Irländer bedurfte derselben nicht. Er führte die Sache seines Vaterlandes mit solchem Eifer und mit solchen Ueberzeugungsgaben, daß Napoleon und Herr v. Talleyrand für seine Ideen gewonnen schienen.

„Ich glaube, Ihnen versprechen zu können,“ sagte der Erste Konsul, „daß wir demnächst an der englischen Küste landen werden, um den Krieg nach England zu tragen. Die Irländer werden, wie ich hoffe, die schwierige Lage, in die wir ihre Heere bringen, mit Energie ausnützen. Sie werden, während wir den gemeinsamen Feind in der Front beschäftigen, sich erheben und ihn von hinten belästigen. So zwischen zwei Hämmer geraten, werden wir England zerschmettern. Sie (die Irländer) können nichts ohne uns unternehmen, aber augenblicklich haben wir noch zu wenig ernsthafte Gründe, um den Vorstoß wagen zu können, ohne einer gleichzeitig irischen Erhebung sicher zu sein.

„. . . Das Gelingen des Unternehmens liegt in unserem einhelligen Zusammenwirken, in der Plötzlichkeit des gemein-

s Vorfalles bemüht. Es war von jeher die Gepflogenheit ...isser, nicht eben uneigennütziger „Thronstützen", den Mo...rchen mit allerlei Schreckbildern von Revolution und Gewalt...t einzuschüchtern, um ihn ihren Bestrebungen gefügig zu ...chen. Nun wurden aber am Sonntag die beiden Vize...räsidenten des Herrenhauses vom Kaiser empfangen, und ...esen gegenüber hat er es für einen vollständigen Irrtum ...klärt, daß er sich infolge des Bremer Vorfalles in einer ...elischen Depression befinde; derselbe habe an seiner Stimmung nichts geändert und auch an seiner Gesinnung nichts; er lasse sich dadurch in der Verfolgung seiner Ziele nicht beeinflussen, sondern fahre fort auf seinem Wege, so wie er glaube, daß es zum Wohle des Volkes dienlich sei. Auch war seine Stimmung bei dieser Audienz durchaus aufgeräumt und heiter. War es demnach verfehlt, seine auffälligen Aeußerungen mit dem Bremer Vorfall in Verbindung zu bringen, so wird man gut thun, ihnen überhaupt keine aktuelle Bedeutung beizumessen, sondern sie nur als eine etwas drastische Mahnung der Soldaten an ihre Pflicht zu betrachten. Besser wäre es gleichwohl gewesen, sie wären nicht gethan oder wenigstens nicht veröffentlicht worden. Die Kritik, in welcher der Kaiser neulich ein Anzeichen für das Schwinden der Autorität der Krone sah, wird durch solche Auslassungen immer von Neuem hervorgerufen. Daß für die Scharfmacher einstweilen kein Geschäft zu machen sein dürfte, ist besonders haben würden. Weiter soll er in einem Trinkspruch geäußert haben, es sei versucht worden, in das Verhältnis herzlicher Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland eine Trübung zu bringen; an ihm habe es nicht gelegen, wenn diese Versuche auch nur vorübergehend erfolgreich gewesen wären, und es bereite ihm aufrichtige Genugthuung, seinen Pokal auf den Zaren und „auf die alte Freundschaft" zu erheben. Aus diesen Aeußerungen muß man schließen, daß es auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ziemlich trübe aussieht oder ausgesehen hat trotz aller „schönen" Reden des Reichskanzlers. Man hat auch damit die vermutete deprimierte Stimmung des Kaisers in Zusammenhang gebracht. Die Dreibund-Erörterungen in Italien haben wohl nicht allzu viele praktische Bedeutung. Mag es eine starke franzosenfreundliche Strömung in Italien geben und selbst Ministerpräsident Zanardelli im Herzen franzosenfreundlich sein: allzu große Vorstellungen von der Hilfe in der Not hat man sich in Deutschland nie gemacht, und schließlich wird auch Frankreich auf Italien noch weniger rechnen können, weil Italien doch keine Neigung haben wird, sich zum Vasallen Frankreichs zu machen und seine Interessen im Mittelmeere preiszugeben. Ob die kurze Zusammenkunft, die Graf Bülow am Dienstag auf seiner Urlaubsreise mit Zanardelli in Verona hatte, von politischer Bedeutung war, steht dahin. Vorbereitet soll sie nicht gewesen sein. — Die Trübung des Verhältnisses zu

Presse schwört, ist Thatsache. Das Ausbleiben des Zolltarifs hat die Aufregung der Bündler wieder gewaltig gesteigert. Ueberall sehen sie Quertreibereien und Intriguen in Regierungskreisen. Ein großer Umschwung der Anschauungen zu Ungunsten der Landwirtschaft sollte der Deutschen Tagesztg. zufolge eingetreten sein und zwar vor allem durch die Schuld des Reichsschatzsekretärs; eine große Krisis wurde als unvermeidlich hingestellt. Im Herrenhause hat nun der Ministerpräsident Graf Bülow Gelegenheit genommen, nochmals zu erklären, daß er eine angemessene Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle für unbedingt geboten halte. Die Verzögerung der Zolltarifvorlage begründete er mit der Notwendigkeit einer gründlichen Prüfung, namentlich auch seitens der Bundesregierungen, auf die er einen Druck nicht ausüben wolle. Ueber den Termin der Einbringung konnte er nichts bestimmtes sagen. Es steht aber fest, daß die Vorlage erst im Herbst vor den Reichstag kommt. Wenn auch das Herrenhaus die von seiner Finanzkommission vorgeschlagene Resolution, worin ein wesentlich gesteigerter Zollschutz für landwirtschaftliche Erzeugnisse und baldigste Vorlegung des Zolltarifs mit 101 gegen 27 Stimmen verlangt wurde, annahm, so hatte doch die Erklärung des Grafen Bülow beruhigend gewirkt. In gleicher Weise wirkte die Erklärung der Nordd. Allgem. Zeitung, daß der Reichskanzler nicht geneigt sei, in den ihm unterstellten Ressorts folgenschwere Meinungsverschiedenheiten bezüglich des Zolltarifs aufkommen zu lassen, noch die Erledigung der Zolltarifvorlage von dem Schicksal der Kanalvorlage abhängig zu machen. Im Großen und Ganzen war die Deutsche Tagesztg. nun vorläufig befriedigt, wenn sie auch noch auf Einbringung des Zolltarifs in dieser Session drängte und einen Getreidezoll von 5 Mk. für ungenügend erklärte. Die liberale Presse hat wieder mit Behagen hervorgehoben, daß Graf Bülow auch diesmal noch keinen bestimmten Zollsatz genannt habe. Daß mit aller lärmenden Agitation gegen den „Brotwucher" die Zollerhöhung nicht hintanzuhalten ist, weiß sie jedoch sehr wohl. Eben hat auch die zweite hessische Kammer nach viertägigen Debatten die Regierung mit allen gegen 5 Stimmen aufgefordert, im Bundesrate für ausreichende Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle einzutreten. So hoch, wie die Führer des Landwirtbundes sich ihn denken, wird er aber wohl auch nicht ausfallen. Daß man trotz der Versicherung der Nordd. Allg. Ztg. eine ungünstige Beeinflussung des Zolltarifs von der Ablehnung der Kanalvorlage befürchtet, dafür zeugt schon das fortgesetzte Rufen der D. T. nach der Tarifvorlage. Auch außerhalb der konservativen Partei ist man vielfach der Ansicht, daß die Ablehnung der Kanalvorlage der Tarifvorlage Schwierigkeiten bereiten könne.

Bei der Umsiedelung des Alexander-Regiments hielt der Kaiser auch eine Ansprache an die Offiziere, worin er die Gewißheit aussprach, daß wir im Kriegsfalle überall siegen würden, wenn wir auch von Feinden rings umgeben wären und wohl mit der Minderheit gegen Mehrheit zu kämpfen

samen Losschlagens: Die Landung der Franzosen in Dower und die Einäscherung Dublins.

„. . . . Ich werde Sie, sobald ich mit Herrn v. Talleyrand weitere Beratung gepflogen, wiedersehen, um noch Details mit Ihnen zu besprechen."

Robert Emmet zog sich bescheiden, ohne Blödigkeit, aber auch ohne Dünkel zurück. Napoleon ergriff seinen Arm und stellte ihn Josephine mit den Worten vor:

„Wenn Du noch keinen Helden von so jugendlichem Alter gesehen hast, hier stelle ich Dir in Robert Emmet einen vor. Da Du durch Zufall Mitwisserin seines Geheimnisses geworden bist, so bedenke, daß wenn er verraten würde, die Heeren Engländer seinen Kopf in den Sand rollen ließen wie den Jean Greys, wenn sie nicht vorzögen, ihn gleich Jean d'Arc zu verbrennen."

Josephine hatte sich mit Anmut erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

zuziehen. Ein „Genosse" beschuldigt ihn, Streiks angezettelt zu haben, um Loubet und Waldeck-Rousseau unmöglich zu machen, und will in der Kammer kompromittierende Briefe von ihm vorlegen.

In **England** ist der Premierminister Lord Salisbury erkrankt. Wenn auch neuerdings eine Besserung seines Befindens gemeldet wird, so ist der Gesundheitszustand des greisen Staatsmannes doch so ungünstig, daß man von seinem baldigen Rücktritt spricht. — Arthur Chamberlain, der Bruder des Kolonialministers Joseph Chamberlain, hatte gegen den Morning Leader eine Verleumdungsklage angestellt, weil dieser ihm und den übrigen Verwandten des Kolonialsekretärs vorgeworfen hatte, als Regierungslieferanten die Autorität und den Einfluß des Staatssekretärs zu ihrem finanziellen Vorteil mißbraucht zu haben. Der Morning Leader wurde zu 200 Pfund Schadenersatz verurteilt, aber die Strafe wäre nach allgemeiner Ueberzeugung weit höher ausgefallen, wenn der Gerichtshof wirklich fest von der Unschuld des Klägers überzeugt gewesen wäre. Auf dem Kläger und auf Joë Chamberlain ist doch viel hängen geblieben.

In **Südafrika** wird der Krieg jetzt mit kleinen Gefechten und mit Angriffen der Buren auf Eisenbahnzüge fortgeführt. De Wet befindet sich mit seinen Leuten wieder in Transvaal und kam bei Brede mit Botha zusammen.

Auf den **Philippinen**, wo die Amerikaner seit Jahren den Kampf mit den „befreiten" Eingeborenen ebenso erfolglos führen, wie die Engländer in Südafrika, glauben die Amerikaner nunmehr endlich dem Ziele nahe zu sein. Sie haben den Führer der Filipinos, Aguinaldo, durch Verrat in ihre Hände bekommen. Ob das nun wirklich das Ende des Krieges bedeutet, oder ob andere Führer den Kampf fortsetzen werden, bleibt abzuwarten. Man hält nun die jetzige Armee von 65000 Mann auf den Philippinen für „ausreichend", hatte also noch Verstärkungen für nötig gehalten.

Tages-Ereignisse.

Deutschland. + Berlin, 4. April. Die neue Reichsanleihe von 300 Millionen ist 15fach überzeichnet worden.

Aristokraten und Sozialisten, die der Regierung das Gesetz aufgenötigt haben. Zufrieden sind diese freilich nicht, da sie am liebsten die gänzliche Abschaffung aller Orden und religiösen Genossenschaften gesehen und ihr angeblich ungeheures Vermögen konfisziert hätten. Die wichtigste Bestimmung des Gesetzes ist, daß den nicht genehmigten Genossenschaften das Erteilen von Unterricht verboten wird. Binnen 6 Monaten müssen die nicht genehmigten Genossenschaften die staatliche Anerkennung nachsuchen. Geschieht dies nicht, oder wird die Anerkennung verweigert, so werden sie aufgelöst. Bezüglich der Güter der aufgelösten Genossenschaften ist bestimmt, daß Mitglieder und Stifter das Eingebrachte oder Geschenkte zurückerhalten. Die nicht zurückgeforderten Güter werden verkauft. Der Erlös wird unter die Berechtigten verteilt. Die Gerichte haben zu entscheiden, welche Beträge dem Staate zufallen und welche zur Unterstützung der Mitglieder aufgelöster Kongregationen und der von ihnen verpflegten Armen, Kranken usw. zu verwenden sind. Alle Vereinigungen, deren Mitglieder nicht zusammenwohnen, sind ohne gesetzliche Ermächtigung erlaubt. Ob das Gesetz mit aller Strenge im kulturkämpferischen Sinne ausgeführt werden wird, muß dahingestellt bleiben. Nach den bisherigen Erfahrungen, die man in Frankreich gemacht hat, erscheint es doch fraglich. Insbesondere die Untersagung der Lehrthätigkeit der Kongregationen dürfte die Regierung sich doch überlegen, da sie den Unwillen zahlreicher Gemeinden erregen würde, die auf eigene Kosten Schulen errichten und weltliche Lehrkräfte anstellen müßten, während sie sich jetzt der billigeren Kongregationsschulen erfreuen. Mögen nur die Katholiken durch politische Unklugheit den Gegern nicht so viele Blößen bieten. Die Ausstandsbewegung in Montceau-les-Mines und Marseille dauert noch an. Zuweilen sieht es aus, als sei sie trotz kräftiger Resolutionen für die Fortsetzung des Streiks im Abflauen begriffen, dann aber wächst sie wieder an. Oft haben die Streiks die Eintracht im Ministerium bedroht. Jetzt, wo das Vereinsgesetz unter Dach ist, scheint sich eine Wetterwolke über dem Haupte des „Genossen" Millerand zusammenhier bevorstehenden Festlichkeiten angenommen haben, sind formelle Instruktionen zugegangen, während des Aufenthalts des italienischen Geschwaders den hiesigen Hafen zu verlassen. Die Abfahrt der Schiffe wird wahrscheinlich heute Abend erfolgen.

Dieser plötzliche Stimmungsumschlag in Petersburg ist ohne weiteres nicht recht verständlich. Vielleicht handelt es sich gar nicht einmal um eine nur zeitweilige Abberufung der russischen Schiffe aus Toulon, sondern um deren Entsendung nach Ostasien und Korea wegen der drohenden Haltung Japans. Oder sollte man gar in Petersburg über den freundschaftlichen Händedruck entrüstet sein, den der deutsche Reichskanzler und der italienische Ministerpräsident in Verona soeben ausgetauscht haben?

Paris, 4. April. Der **englische Spezialgesandte** Eduard VII., Lord Carrington, der dem König Carlos in Lissabon die Thronbesteigung des Königs amtlich mitgeteilt hat, ist in Bordeaux eingetroffen. Er war unterwegs bis zur französischen Grenze Gegenstand anti-englischer Kundgebungen. Auf den verschiedenen Bahnhöfen schrie das Publikum: „Es leben die Buren!" „Nieder mit England!"

Rußland. Die Londoner Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Petersburg, das, wie schon öfter in der letzten Zeit, einen unverbürgten **Attentatsbericht** enthält: Ein Offizier von der Garde habe, während der Zar in seinem Kabinett beschäftigt war, einen Revolverschuß auf diesen abgefeuert. Der Zar sei unverletzt geblieben. Der Offizier habe sich darauf sofort eine Kugel in den Kopf gejagt.

)(Der Krieg in China.

London, 3. April. Der Pekinger Berichterstatter der „Times" telegraphiert unterm 29. März über ein Interview, das er mit Li-Hung-Tschang hatte. Li-Hung-Tschang gab zu, daß seine Politik auf der Ueberzeugung gegründet sei, daß Rußland die einzige Macht sei, die China zu fürchten habe. Rußland bot seinerzeit China an, mit der Mandschurei

mit ihm zu verhandeln. China konnte es nicht ablehnen, da es zu Beginn der Feindseligkeiten durch seine Beamten ins Unrecht gesetzt wurde, indem dieselben russische Streitkräfte angriffen. Beim Fortschreiten der Verhandlungen wurde Rußlands Ton gebieterischer. China würde vorgezogen haben, daß die mandschurische Frage durch das Konzert der Mächte behandelt würde, aber Rußland lehnte entschieden eine dahingehende Anregung ab! Als China Mitteilung, daß wenigstens die Bedingungen des Abkommens den befreundeten Mächten mitgeteilt würden, untersagte dies Rußland, indem es jegliche Mitteilung über schwebende Verhandlungen für eine Verletzung des diplomatischen Brauches erklärte. Li-Hung-Tschang leugnete nicht die Existenz freundschaftlicher Abmachungen zwischen China und Rußland, erklärte aber, diese gingen nur China und Rußland an. Warum wendeten sich die Mächte, wenn sie Informationen wünschten, nicht nach Petersburg statt nach Peking? China sei bereit, Informationen zu geben, wage aber nicht, Rußland herauszufordern. Entweder fürchteten die Mächte Rußland, wie könnten sie dann davon überrascht sein, daß auch China Rußland fürchte, oder aber die Mächte betrachteten die Frage als eine Angelegenheit untergeordneter Bedeutung, wie könne in diesem Falle China auf ihre Unterstützung rechnen? Er gebe zu, daß das Abkommen noch nicht unterzeichnet sei, sei aber überzeugt, daß China dasselbe unterzeichnen müsse und unterzeichnen werde. Als China die Unterzeichnung verzögerte, wurde die Sprache Rußlands ganz offen eine drohende. Jetzt drohe Rußland geradezu mit der Annektierung der Mandschurei. Als es an die Zusicherungen erinnert wurde, die es den Mächten in dem Sinne gab, daß es keine territorialen Vorteile suche, erklärte Rußland, es sei fest entschlossen, die Zusicherungen, welche nur bedingungsweise gegeben seien, zurückzuziehen. Er müsse auch zugeben, daß China keinerlei Sicherheit dafür habe, daß das Abkommen Rußland dauernd zufriedenstellen werde, rechne aber immerhin auf eine Frist von 10 bis 20 Jahren, während welcher Zeit Rußland die Mandschurei russifizieren werde.

London, 4. April. Reuter meldet aus Peking vom 3. April: China gab Rußland bekannt, daß es nicht in der Lage sei, das Mandschureiabkommen zu unterzeichnen, indem es dabei den Wunsch ausdrückte, zu allen Nationen freundliche Beziehungen beizuhalten. China erklärte ferner, es mache gegenwärtig die gefährlichste Periode der ganzen Geschichte des Kaiserreichs durch, deshalb müsse es notwendig die Freundschaft aller haben. So gerne China nun auch dazu bereit sein würde, würde es doch unmöglich sein, einer einzelnen Macht gegen dem Einspruch der übrigen Mächte irgendwelche Sonderprivilegien zu bewilligen, um so die Freundschaft einer Macht zu erwerben, indem es sich zugleich die Sympathieen aller übrigen Mächte entfremde. Li-Hung-Tschang erklärte, diese Mitteilung stelle endgültig die Angelegenheit klar, Rußland sei in diesem Sinne am 27. März inoffiziell verständigt worden. Tsching sagte, mit Ausnahme Li-Hung-Tschangs sei jeder Chinese gegen die Unterzeichnung des Mandschureiabkommens gewesen.

Der Krieg in Südafrika.

Kapstadt, 4. April. Der Friedensunterhändler Meyer de Koch wurde am 12. Februar in Belfast von den Buren wegen Hochverrats zum Tode verurteilt und erschossen.

Aus dem Regbz. Minden.

Bielefeld, 5. April. Aus dem Protokoll der Handelskammersitzung vom 26. März: Die Kammer setzt ihren Etat für 1901/1902 in Einnahme und Ausgabe auf 25054 fest und beschließt für das kommende Jahr 10 pCt. Zuschlag zur Gewerbesteuer zu erheben. Die in der letzten Handelskammer-Sitzung gethätigte Handelsrichterwahl ist für ungültig erklärt worden, weil die Kammer in ihrer letzten Sitzung nicht beschlußfähig gewesen ist. Die erforderliche Wahl wird daher nochmals vorgenommen und zwar werden von der Kammer für die Besetzung der Stelle eines stellvertretenden Handelsrichters die Herren Hermann Lohmeyer und Josef Wertheimer in Vorschlag gebracht.

Von Herrn Dr. Gerth ist die Errichtung eines einjährigen höheren Handelsfachkursus angeregt worden. Die Kammer teilt Herrn Dr. Gerth mit, daß sie der Angelegenheit sympathisch gegenüber stehe und daß zur weiteren Prüfung derselben eine Kommission gebildet sei, welcher die Herren Paul Delius, Jul. Gunst und Herm. Breden angehören. Herrn Direktor Gerth wird anheim gegeben, sich mit dieser Kommission in Verbindung zu setzen.

Die Kammer nimmt Kenntnis von einem vom Vorstande an die Direktion der Westfälischen Landeseisenbahn zu Lippstadt gerichteten Anfrage betr. Zugverbesserung auf der Strecke Lippstadt-Freckenhorst.

]*[**Bielefeld**, 4. April. Der Gerichtssekretär Sauer von Lippstadt ist zum 1. Mai d. J. an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

Bielefeld, 4. April. Verunglückt ist gestern mittag ein hiesiger Fuhrmann, dem das Pferd in der Rohrteichstraße plötzlich scheu wurde. Der Fuhrmann wurde mit solcher Wucht vom Wagen geschleudert, daß er schwere Verletzungen davontrug; derselbe fand Aufnahme im städtischen Krankenhause.

Bielefeld, 3. April. Auf der Bielefelder Kleinbahn werden an den beiden Osterfesttagen Sonderzüge verkehren. — An den Sonn- und Feiertagen werden zwischen sämtlichen Stationen der Bielefelder und Herforder Kleinbahnen Sonntags-Rückfahrkarten zum einfachen Fahrpreise ausgegeben.

:S: **Heepen**, 3. April. Beim Ausschachten eines Neubaues in Sieker auf dem Flaßbeck'schen Grundstücke wurde gestern nachmittag das Skelett eines ca. 15 Jahre alten Menschen vorgefunden.

Brackwede, 5. April. Ueber das Vermögen des Sattler- und Tapezierermeisters Hermann Griese in Brackwede, Niederstraße 7, ist der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter: Bücherrevisor Heinrich Lemke in Bielefeld.

Jöllenbeck, 4. April. Gestern abend spät entstand in der Plüschfabrik von C. A. Delius Söhne Feuer, welches jedoch, ohne wesentlichen Schaden angerichtet zu haben, schnell gelöscht werden konnte.

)(**Petershagen**, 2. April. Auf dem Hofe des Ackersmannes Heinrich Schmidt zu Stemmer ertrank gestern vormittag in einem Abflußgraben das zweijährige Kind Friedrich des Arbeiters Friedrich Höfeler zu Stemmer. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Kind beim Spielen in den Graben gefallen, und, da keine Hülfe zur Stelle war, ertrunken.

!¼ **Dützen**, 1. April. Die Ehefrau des Cigarrenarbeiters Ernst Hartmann zu Häverstädt hat sich am 30. März auf dem Hausboden an einer Leiter erhängt. Dieselbe zeigte seit einiger Zeit Spuren von geistiger Störung, und sie wird jedenfalls in einem solchen Anfalle die That ausgeübt haben.

= **Mastholte**, 3. April. Eine seltene Kraftleistung wurde hier heute durch den Arbeiter H. Böhnhof Nr. 186 hier auf Grund einer Wette zur Ausführung gebracht. Derselbe hatte drei große Eimer voll Kalkmörtel eine Strecke von ca. ½ Kilometer zu tragen, ohne dieselben niedersetzen zu dürfen. Der p. Böhnhof, obwohl nur eine schwache Person, führte diese Leistung großartig aus; indem er mit jeder Hand einen und mit den Zähnen den dritten Eimer zugleich aufhob, und die vereinbarte Strecke damit ohne besonderen Unfall zurücklegte.

Aus dem Münsterlande.

Münster, 5. April. Virchow und die Akademie zu Münster. Ein gewichtiges Wort zu Gunsten der Erweiterung der Akademie zu Münster hat nach dem „Münst. Anz." Rudolf Virchow gesprochen. Er bezeichnete die Erhebung der Akademie zur vollständigen Universität als einen warmen persönlichen Wunsch und „als ein dringendes Bedürfnis der deutschen Wissenschaft". „Nicht etwa die Absicht, den Münsteranern Angenehmes und Schmeichelhaftes zu sagen — fügte der Gelehrte dieser Aeußerung hinzu — sondern lediglich ernste sachliche Interessen haben in mir diesen Wunsch wachgerufen."

Holthausen (Krs. Steinfurt), 3. April. Eben ereignete sich hier ein betrübender Unglücksfall, bei welchem der Herr Hein. Arning das Leben einbüßte. In Folge Durchgehens der Pferde stürzte derselbe so heftig vom Wagen, daß er schwer verletzt liegen blieb. Zufällig war unser Herr Pastor Schrulle in der Nähe des Hauses, wohin der Verunglückte gebracht war. Er empfing noch das hl. Sakrament der Buße und verschied kurz darauf.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Warstein, 2. April. Verhaftet wurden im benachbarten Belecke der Landwirt H. und dessen Dienstmagd mit Rücksicht auf § 218 des Strafgesetzbuches. Beide befinden sich im hies. Amtsgerichtsgefängnisse in Untersuchungshaft.

Brilon, 3. April. Das hiesige Gymnasium Petrinum hatte am 1. Februar 1901 311 Schüler, davon katholisch 296, evangelisch 12, jüdisch 3, einheimisch 80, auswärtig 230, Ausländer 1.

Arnsberg, 3. März. In der gestrigen Sitzung des Bezirksausschusses gelangte u. a. die Klage der Polizeiverwaltung Unna gegen den praktischen Arzt Dr. med. Grüne zu Unna, z. Z. im Zuchthause in Celle, auf Entziehung der Approbation für die Dauer des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte zur Verhandlung. Es wurde dem Klageantrage gemäß erkannt.

Brügge, 4. April. Ein wirtschaftlicher Schaden steht unserem Thale dadurch bevor, daß die hier bestehende Portland-Cement-Fabrik beabsichtigt, binnen kurzem den Betrieb einzustellen. Der Grund zu dieser Maßnahme besteht darin, daß die Cementsteinlager bei Wesselberg erschöpft sind und alle Anstrengungen, neue Lager in hiesiger Gegend ausfindig zu machen, bisher ohne Erfolg waren. Wie verlautet, ist den Beamten und Arbeitern der Fabrik bereits gekündigt.

Essen, 4. April. Zur Zeit finden auf dem Krupp'schen Werke Arbeiterentlassungen in größerem Maße statt.

Barmen, 3. April. Die Obduktion der Leiche des verstorbenen Volksschullehrers Behlen von hier, deren Beerdigung, wie mitgeteilt, auf Anzeige eines hiesigen Arztes von der Staatsanwaltschaft beanstandet wurde, hat ergeben, daß die Schuld eines Dritten an dem Tode nicht vorliegt. Es wurde, wie der „B. Ztg." berichtet wird, ein Nierenleiden festgestellt, welches den Tod herbeigeführt hat.

Düsseldorf, 3. April. Der verstorbene Rentner Bloos hat sein Vermögen in Höhe von 250000 Mk. der Stadt Düsseldorf vermacht, doch soll dasselbe einem jetzt 15jährigen Neffen zufallen, wenn derselbe bis zu seinem 30. Lebensjahre eine akademische Prüfung besteht. Ueber dieses eigenartige Testament ist zwischen der Stadt und dem Vater des event. Erben ein Vergleich dahin geschlossen worden, daß der Stadt 130000 ausgezahlt werden, und der Rest dem Neffen zufällt. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung war damit einverstanden. Das Geld wird zum Besten des Kunstgewerbemuseums verwendet, mit Ausnahme von 5000 M., die dem städtischen Orchester überwiesen wurden.

Hildesheim, 4. April. Ueber hundert kroatische Arbeiter, die vergeblich in der Umgegend Arbeit gesucht hatten, verlangten hungernd vor dem hiesigen Rathause Unterstützung.

Aus Ostfriesland, 3. April. Bekanntlich hat man mit dem Torf mancherlei Manipulationen vorgenommen, um seine Verwertung rentabler zu gestalten und mit der Abtorfung gleichzeitig eine Melioration des Bodens vorzunehmen. Es sind Torfstreufabriken entstanden, Fabriken zur Herstellung von Torfbriketts, sowie von Torfkohle, welche an Heizwert guten Steinkohlen gleichkommt. Der Centner solcher Kohlen stellt sich auf etwa 40 Pfg. Die oldenburgische Staatseisenbahn hat die in Augustfehn hergestellten Torfbriketts in letzter Zeit für ihre mittelgroßen Maschinen mit kleineren Zügen verwendet und gute Resultate erzielt. Es bleiben dadurch dem Lande gewaltige Summen erhalten, die sonst für Steinkohlen aus demselben hinauswandern würden. Das Neueste in der Verwertung des Torfs besteht in der Herstellung von Torfsteinen als Baumaterial. Man kann den Torf in Form von Ziegelsteinen sowohl als in Form von Brettern und Platten stechen; in allen diesen Formen bildet er in Verbindung mit dem Torgament ein Baumaterial von außerordentlicher Festigkeit, Feuersicherheit und Isolierfähigkeit. Der Torf wird durch Verkleidung mit Torgament steinhart; solche Wände und Decken sind schalldicht und absolut vor Ungeziefer sicher. (Westf. Mrk.)

Vermischtes.

— **Hamburg**, 2. April. Der oft angeregte, aber an der Kostenfrage gescheiterte Plan zur Erbauung eines dem Stande des hiesigen Musiklebens entsprechenden würdigen großen Konzerthauses ist plötzlich der Verwirklichung näher gebracht. Der kürzlich verstorbene Schiffsrheder Karl Laciszs bestimmte 1200000 M. seines Vermögens für den Bau einer großen Konzerthalle nach vornehmstem Muster.

— **Gotha**, 4. April. Bekanntlich ist Fürst Bismarck Ehrenbürger der Stadt Gotha. Trotzdem hat, wie das hiesige „Volksblatt" meldet, sowohl das Stadtverordneten-Kollegium als auch der Stadtrat es abgelehnt, sich an der Enthüllung des Denkmals für seinen Ehrenbürger zu beteiligen. Selbst der Gothaer Kriegerverband wollte sich an der Enthüllungsfeierlichkeit nicht beteiligen und ist erst in letzter Stunde durch einen Wunsch des Herrn Regierungsverwesers, seines Protektors, dazu — veranlaßt worden. Auch kein hiesiger Gesangverein war zu der Festlichkeit zu haben, und des Komitee mußte sich wohl oder übel mit einem Gesangverein der hiesigen Reparaturwerkstatt begnügen.

Briefkasten.

Nach Lippstadt, Münster, Bentheim ꝛc. Wir haben die Zeitung rechtzeitig überwiesen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

1. Wiener Café
Bielefeld
Neumarkt Ecke Marktstr.
Inh. H. Neumann.
Spezial-Ausschank v. Königl. Bayer. Hofbrauamt.
In- u. ausländische Zeitungen.
Konditorei im Hause.
Tag und Nacht geöffnet.

Rechnungsformulare
stets vorrätig bei E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde.

Elegant möblierte, freundliche
Herren-Wohnungen,
auf Wunsch mit voller Pension, zu vermieten.
Bielefeld. **Imperial,**
Restaurant & Café.

Neu! **Klänge** Neu!
von der Sparrenburg.
Marsch von J. Adler.
Preis für Klavier 1 Mark.
Vorrätig bei:
E. Holterdorf, Bielefeld,
Klosterstrasse 1.

Gegen
Krebsschaden
empfehle meine über 100 Jahre bewährten Pulver. Dieselben heilen jed. (nicht aufgebrochenen) Krebs, sowohl innerlich als äußerlich. Allen, welche an verdächtigen Geschwulsten oder innerem Unwohlsein: Magenleiden, Leberschaden etc. leiden, werden diese Pulver besonders empfohlen.
A. Stroop, Neuenkirchen,
Bez. Minden, Westf.

Reichhaltiges Lager
in humoristischen Vorträgen in Prosa und Poesie.
Couplets
und Gesangs-Vorträge für zwei und mehrere Personen zu allen Gelegenheiten.
Stets Eingang von Neuheiten.
E. Holterdorf,
Buchhandlung.
Bielefeld, Klosterstr. 1.

Thermal-Soolbad, Hamm i. Westf.
reich an Kohlensäure und Salzgehalt (8%), natürliche Wärme 35° C., vorzügliches Heilmittel bei Skrophulose, Gicht, Rheumatismus, Bleichsucht, Katarrhen, der Schleimhäute, Asthma, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Haut- und Herzkrankheiten.
Idyllische Lage am Lippefluss, grossartige Parkanlagen, elektrische Strassenbahn, Tennisplätze, Soolbäder, Sool-Inhalationen, Fichtennadelbäder, Schwitzbäder, Flusswasserbäder, u. s. w. Gute billige Pensionen.
Prospekte und Auskunft bereitwilligst durch die Badeverwaltung.

Den zwanzigtausendfachen
Wert des Einsatzes, nämlich
40000 Mark
beträgt der Hauptgewinn der großen
Casseler Lotterie à 2 M.
für das hessische Damenheim.
Ziehung 12.—15. April.
Gewinnwert zus. 100000 Mark.
1×40000, 1×10000, 1×5000, 1×3000
Casseler Lose à 2 M. (Porto u. Liste 30 Pfg.) empfiehlt:
Joh. Bapt. Schöntag, Mainz.

Das Beste für den Magen
ist
Elixier ad longam vitam
genannt
Wunder-Magenfreund.
Alleinige Fabrikanten:
Wortmann & Rodenberg, Bünde i. W.
Preis p. 1/1 Ltrfl. 2.50, 1/2 Ltrfl. 1.40, 1/4 Ltrfl. 0.75 Mk.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Kurort Cleve, Dr. Bergmann's Kneipp'sche Anstalt.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt versendet Dr. med. Bergmann, früher I. Bade-Arzt bei Msgr. Kneipp in Wörishofen.

Bielefelder Wochenmarktpreise
vom 4. April 1901, vormittags 10 Uhr.
(Amtlicher Bericht.)

Butter	pr. 1	Pfd.	100—0 ₰	Erbsen	pr. 1	Pfd.	0—00 ₰
Rindfleisch	„ 1	„	60—65 „	Rüben	„ 1	„	5—00 „
Schweinefleisch	„ 1	„	65—70 „	Wurzeln p. Bund, neue			5—00 „
Speck	„ 1	„	00—75 „	„ „ „		alte	0—00 „
Kalbfleisch	„ 1	„	60—65 „	Kartoffeln pr. 1		Pfd., neue	0—0 „
Hammelfleisch	„ 1	„	65—70 „	„ „ 1	„	alte	5—00 „
Gänsefleisch	„ 1	„	00—00 „	Kopfsalat	per	Stück	18—00 „
Eier	„ 1	„	50—00 „	Blumenkohl	per	Stück	25—35 „
Hasen			000—000 „	Kappus	„	„	15—25 „
Spargel	„ 1	„	00—00 „	Rotkohl	„	„	15—25 „
Zwiebeln	„ 1	„	8—00 „	Wirsing	„	„	15—20 „
Aepfel	„ 1	„	10—15 „	Steckrüben	„	„	5—10 „
Tafelbirnen	„ 1	„	0—00 „	Kohlrabi	3	Stück	00—00 „
Pflaumen	„ 1	„	00—00 „	Gurken	per	Stück	0—00 „
Kirschen	„ 1	„	00—00 „	Kartoffeln	150	Pfd.	6,50—0,00 „
Gr. Bohnen	„ 1	„	0—00 „	Roggenstroh	100	Pfd.	2,20 „
Bitsbohnen	„ 1	„	00—00 „	Heu	100	„	2,70 „

Bekanntmachung.

Zur diesjährigen Frühjahrspflanzung hat die **Kreisbaumschule** noch abzugeben:

100 Stück Apfelhochstämme,
200 „ Birnhochstämme,
100,000 „ einjährige **Kiefernpflanzen** (Pinus sylvestris),
10,000 Stück zweijährige **Kiefernpflanzen.**

Der Preis beträgt für den Apfel- oder Birnhochstamm 1 Mk. Von den einjährigen Kiefernpflanzen kosten 1000 Stück 0,80 Mark, von den zweijährigen 1000 Stück 1,00 Mark.

Wegen des Ankaufs wende man sich an den Baumschulgärtner **Dürbusch** zu **Wiedenbrück.**

Wiedenbrück, d. 1. April 1901.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Engelhard, Landrat.

Hausverkauf.

Am Dienstag, den 9. April, vormittags um 11 Uhr, wird in der Wohnung des Wirts **Hessler** das alte **Armenhaus** im Dorfe **Ennigerloh** öffentlich meistbietend

zum Abbruch

verkauft werden.

Das Haus ist ein Fachwerksbau aus **Eichenholz** und enthält starke Balken und Sparren.

Verkaufsbedingungen werden in dem Termine bekannt gemacht.

Ennigerloh, 2. April 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Th. Overesch.

Kolonats-Verkauf.

Das in **Bokel** belegene **Heyjohann**'sche **Kolonat,** annähernd 33 Morgen, mit vorzüglichen Gebäuden, ist sofort käuflich für 18,400 Mk.

Kuper,
Aukt.-Komm., Rietberg i. W.

Wichtig für Anfänger!

Wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft ist ein

76 Morgen großer Ackerhof,

nur Acker und Weiden, **im Kohlenrevier belegen,** zu cedieren. Lebendes und totes Inventar muß käuflich übernommen werden.

Nähere Auskunft erteilt

Job. Bittger
in **Heege b. Buer** i./W.

Die Agentur

einer alten deutschen Feuer-Versicherungs-Aktiengesellschaft für **Rheda** und Umgegend ist **umständehalber sofort zu vergeben.**

Offerten sub H. J. 738 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hannover.

Zuverlässiges
Kindermädchen,

katholisch, nicht unter 16 Jahren, zum 1. Juli gesucht.

Offerten unter **D. F. 100** an die Exped. d. Bl.

Zum 1. Oktober ein zuverlässiger
erster Ackerknecht

von einer katholischen Herrschaft **gesucht.** Derselbe muß mit Pferden umgehen können. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein guter
Ackerknecht

zum 1. Oktober gegen hohen Lohn **gesucht** von

B. Schwake,
Dampfkornbranntwein-Brennerei,
Ennigerloh.

Möbel-Magazin.

Küchenschränke	von	**25**	Mk. an.
Kleiderschränke, 2thür., zum Auseinandernehmen, ...	„	**36**	„ „
Kleiderschränke, 1thür., zum Auseinandernehmen, ...	„	**28**	„ „
Bettladen, 2schläf., **mit vollständigen Betten,**	„	**65**	„ „
Kommoden mit 4 Schubladen . .	„	**30**	„ „
Waschkommoden mit 4 Schubladen	„	**22**	„ „
Sofas	„	**50**	„ „

Sämtliche Sorten **Pfeiler- und Wandspiegel** billigst.
Wiener Stühle . . . . . von **4,50** Mk. an.
Zimmerklosetts, vollständig geruchlos.

Alle anderen Sorten Möbel

werden in den verschiedensten Holzarten auf eigener Werkstatt ebenfalls angefertigt.

B. Kleinevers, Beckum,
Hülstraße 34.

Globus-Putzextract

Goldene Medaille Paris 1900.



Rohmaterial **aus eigenen Bergwerken.**

ist die **Krone aller Putzmittel,** erzeugt schönsten Glanz, **greift das Metall nicht an,** schmiert nicht wie Putzpomade

Laut den Gutachten von 3 gerichtlich vereideten Chemikern ist

Globus-Putzextract

unübertroffen!

in seinen **vorzüglichen Eigenschaften!**

Fritz Schulz jun., Aktiengesellschaft, **Leipzig.**



15000

zumeist bitterarme, katholische Mitbrüder bitten herzlichst um ein **Fastenalmosen** für den so dringend notwendigen

Bau der Liebfrauenkirche

zu Berlin. **Wer hilft?**

Für jede Gabe im Voraus den herzlichsten Dank

Kuratus **Jeder,**
Berlin SO., Wrangelstraße 84.

Suche sofort einen tüchtigen
Schneidergehülfen.

Wilh. Menke, Schneidermeister, **Stromberg.**

Haushälterin

gesucht, kath., für eine Gast- und Speisewirtschaft.

Offerten unter **M. C. 26** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Kötterei

von 3—4 Morgen zum 1. Mai oder Juni **zu pachten gesucht.**

Näh. zu erfr. in d. Exp. d. Z.

Ein tüchtiger
Stellmacher

auf sofort **gesucht.**

Stellmacher **Kleimann,**
Sünninghausen.



Mit Beginn der diesjährigen Fahrrad-Saison gestatte ich mir, allen meinen verehrten Geschäftsfreunden und Gönnern für das mir entgegengebrachte Vertrauen und das meinen geführten Marken erwiesene Interesse, meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Ich bleibe bemüht, auch für die Folge, das mir nun schon seit 13 Jahren bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen und bin bestrebt, nur das Beste zu führen, wie gegenwärtig mein Fahrrad-Lager von ca. 60 Muster es zeigt.

Da ich ausserdem die Preise äusserst billig gestellt habe, lade ich zum Besuche frdlst. ein.

B. Hagedorn, Beckum, Nordstr. 43 u. Nordwall.
Fahrrad-Neubau sowie Reparaturwerkstatt aller Systeme.

Städtische Rektoratschule zu Ahlen.

Das neue Schuljahr beginnt

Mittwoch, den 24. April 1901.

Die **Gymnasialklassen** befähigen zum Eintritte in die Obersekunda eines Gymnasiums, die Realklassen mit Französisch und Englisch für die Sekunda einer Realschule. Letztere bildet außerdem einen vollständigen Lehrgang für solche Schüler, die nach dem schulpflichtigen Alter ins praktische Leben treten.

Auswärtige Schüler finden gute und billige Aufnahme in Familien, worüber nähere Auskunft gern erteilt wird.

Die Schüler der Nachbargemeinden haben mit den Morgen- und Nachmittagszügen günstige Fahrgelegenheit.

Aufnahmeprüfung der neuangemeldeten Schüler, die das 9. Lebensjahr vollendet haben, findet statt am

Dienstag, den 23. April 1901, morgens 8 Uhr.

Anmeldungen nimmt entgegen

Lohmann, Rektor.

Zu verkaufen:
eine Kötterei

von **14 Morgen** in der Gemeinde **Westerwiehe b. Neuenkirchen** Bz. Minden **mit neuen Gebäuden.**

Näheres bei **Waldmann** in **Westerwiehe.**

Ein Seilerlehrling

für sogleich oder später gesucht.

Eine gewandte **Arbeiterin** und ein gewandter **jugendlicher Arbeiter** finden sofort dauernde angenehme Beschäftigung.

Carl Heuer, Seilerei,
Oelde i./W.

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 4. April 1901.

Kreis Lüdinghausen Weizen 16,25, Roggen 13,70, Gerste 16,50, Münster Weizen 16,25, Roggen 14,50, Gerste 15,00, Hafer 14,60, Warendorf Weizen 16,00, Roggen 14,25, Hafer 15,50, Lippstadt Weizen 16,00, Roggen 14,80, Gerste 16,00, Hafer 14,00, Paderborn Weizen 15,40, Hafer zur Saat 15,00, Futterhafer 14,00, Osnabrück Weizen 15,20, Roggen 14,20, Hafer 13,40.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 16,40 inl., 19,00 ausl., Roggen 14,60 inl., 17,00 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,75 inl., 16,50 ausl.

Paderborn. (Amtl.) Weizen 15,80, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer zur Saat 15,20, Futter 14,40.

Iserlohn. (Amtl. ermitt.) Weizen 16,50, Roggen 16,00, Gerste 14,00, Hafer 00,00.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,50, Roggen 14,50, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Essen. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,75 ausl., Roggen 13,80 inl., 16,50 ausl., Gerste 13,50 inl., Hafer 15,40 ausl.

Berlin, 4. April 1901. Berlin, Weizen 160, Roggen 142,00, Mannheim, Weizen 174,50, Roggen 149,50.

Paderborn, 3. April. 100 Kilo Erbsen 29,00—30,00, Bohnen 32,00—32,50, Linsen 31,50—32,50, Kartoffeln 6,00—7,00, Heu 5,50 bis 6,50, Stroh 5,00—5,50, ½ Kilo Rindfleisch 0,65—0,70, Schweinefleisch 0,60—0,65, Kalbfleisch 0,60—0,65, Hammelfleisch 0,60—0,65, 4 Kilo Brot 0,80—0,85, 60 Stück Eier 3,00—3,60, ½ Kilo Butter 1,10—1,30, Speck 0,75—0,80 Mk. Weizen 15,00—15,80, Saathafer 15,00—15,30, Futterhafer 13,60—14,40.

Paderborn, 2. April. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben 150 Pferde, 253 Stück Rindvieh, 5 fette Schweine, 560 Faselschweine, 2800 Ferkel. Es kosteten gute Arbeitspferde 600—750 Mk., gute Milchkühe 280—350 Mk., fette Schweine pro 50 Klg. Schlachtgewicht 48—52 Mk. Faselschweine von ¼—½ Jahr 42—50 Mk., Ferkel von 6 Wochen 15—20 Mk. Der Handel war ziemlich rege. Nächster Viehmarkt am 23. April auf dem Liboriberge.

Münster, 3. April. Der gestrige Viehmarkt war sehr gut besucht. Der Handel in Pferden war recht flott. Ausrangierte (Schlachtpferde) wurden vielfach nachgefragt, waren jedoch nur wenig vorhanden und wurde der Vorrat, mit einigen Ausnahmen, verkauft. In milchgebenden Kühen waren die Preise zufriedenstellend, dagegen in fetten mittelmäßig. Ferkel und Faselschweine waren zahlreich vorhanden und wurden für dieselben durchschnittlich gute Preise erzielt.

Der Preis für gute Arbeitspferde stellte sich auf 510—800 M., 2. Qual. kostete 300—430 Mk., 3. Qual. 140—180 Mk., ausrangierte, welche sich zum Schlachten eignen, kosteten 45—60 Mk. Fette Kühe kosteten 100 Pfd. Schlachtgewicht 1. Qual. 54—57, 2. Qual. 42—52, 3. Qual. 00—00 Mk., milchgebende 1. Qual. 320—350, 2. Qual. 220 bis 260 Mk., 3. Qual. 150—180 Mk. Für tragende Rinder wurden 1. Qual. 220—240 Mk., 2. Qual. 150—180 Mark bezahlt. Bullen kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. 28—30, 2. Qual. 24 bis 26, 3. Qual. 18—20 Mark. Kälber wurden per 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. mit 32—34, 2. Qual. mit 00—00 Mark bezahlt. Fette Schweine kosteten 100 Pfund Lebendgewicht 1. Qual. 42—43 Mk., 2. Qual. 38—40 Mark. Tragende Schweine kosteten 85—90 Mk. Faselschweine (¼jährige) 30—36 Mk., do. ½jährige 40—45 Mk., 5—8 Wochen alte Ferkel 14—18 Mk. Es waren im ganzen angetrieben 359 Pferde, 136 Stück Hornvieh, 3 fette Schweine, 20 tragende Schweine, 42 Faselschweine und 1565 Ferkel. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 23. April, statt.

Berliner Börse vom 4. April.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.		Zf.	
Deutsche Reichsanleihe ov.		3½	98,10bG
dto.	dto.	3½	98,20bG
dto.	dto.	3	88,70b
Preuß. kons. St.-Anl. ov.		3½	97,75bG
dto.	dto.	3½	98,10bG
dto.	dto.	3	88,40bG
Westf. Prov. Anl. II.		3	84,50b
dto.	dto.	3½	96,00G
Westfäl. landsch. Pfandbr.		4	101,50G
dto.	dto.	3½	94,60G
dto.	dto.	3	85,75G
Rhein.-Westf. Rentenbriefe		4	102,90G
dto.	dto.	3½	—,—
Cöln-Md.-Pr. Anl.		3½	132,60b
Banken.			
Berg-Märk. Bank		8¼	147,50bG
Bochumer Bank		7	107,20G
Dortm. Bankv.		8	120,25G
Essener „		8	114,00G
Essener Kred. Anst.		8½	143,50bB
Märkische Bank		7½	98,50bG
Osnabrucker Bank		7½	133,00b
Reichsbank		10,40	149,75b
Westfälische Bank		6	114,80b
Industrie-Aktien.			
Allg. Elektr. Ges.		15	201,00bG
Annen Gußstahl		10	119,80bG
Aplerb. Steink.		2	166,80bG
Baroper Walzw.		0	122,00b
Berl. Elektr. Werke		13	176,00bG
Bielef. Masch. Durkopp		25	184,90bG
Bochumer Gußstahl		16⅔	197,75b
Carolinе		8½	165,00G
Consolidat.-Bergw.		25	336,50b
Dannenbaum		4	72,00bG
Deutsche Gasglühlicht		28	420,00bG
Dortm. Union C		6	82,00b
dto. Union-Brauerei		18	300,00G
Gelsenk. Bergw.		10	182,50bG
Industrie-Aktien.			
Georg Mar. Bergwk.		10	117,50b
dto. 5 pCt. St.-Prior.		10	134,80G
Guano-Werke		5	85,00bG
Hagener Gußst.		6	89,50b
Harf. Berg St.-P.		6½	115,50b
Harpen Bergb.		10	179,70b
Hasper Eisenw.		22½	185,00bG
Hengstenb. Masch.		5	57,50bG
Hibernia		12	186,60bG
Hörder Bergw. St.-Pr.		9	103,75G
„ St.-Pr. L. A.		14	135,00bG
„		15	171,00b
Hösch Stahlw.		12	98,50bG
Hörter Cement		12	167,00B
Hoffmann Stärkef.		8	92,00bG
Isenbeck Brauerei		10	162,25bG
Konigsborn Bergw.		0	74,60B
Loutie Tiefb.		4	120,50b
St.-Pr.		9	139,75bG
„Massener" Bergw.		11	—,—
Nähmasch. Koch u. Co.		7½	119,25bG
Nordd. Lloyd		16	224,00bG
Nordstern Steink.		11	160,00bG
Phönix Bergw.		9½	124,75B
Ravensb. Spinnerei		21	229,50b
Rhein.-Westf. Industr. Kalkw.		9	106,00G
„Schalker Gruben		75	367,00bG
Schuckert Elektr.		15	160,00b
Siemens und Halske		10	158,00bG
Stadtberger Hütte		11	167,50bG
Trebertrocknung-Cassel		25	190,00b
Vogt u. Wolf Guterst.		12	—,—
Vorwärts, Bielef. Spinn.		6½	90,00G
Warsteiner Gruben		7½	88,75b
Westf. Draht-Indust.		11	157,50b
Westfalia Cement		25	188,25bG
Wicking Cement		13	119,60G
Witten. Gußst.		18	198,00G
Bahn-Aktien.			
Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.		8½	158,00b

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 4½ pCt., Lomb. 5½ pCt. Privatdiskont 3⅞ pCt.



Konserven!

Stangenspargel,
Brechspargel,
Erbsen und Carotten,
Junge Erbsen,
Gemüseerbsen,
Brechbohnen,
Schnittbohnen,
Grossebohnen,
Preisselbeeren,
Champignon

empfiehlt

J. Beerheide,
Oelde.

Kassen-

Rentei-, Bankgelder 2c. zur I. Stelle **auf landwirtsch.** Grundbesitz, (ev. auch Häuser) in jeder Höhe auszuleihen.

Cl. Schonlau, Landw. Gerichtstaxator in **Dortmund.**
Freimarke beifügen.

Kommunion-Andenken

in großer Auswahl bei
W. Schwinn, Beckum.



Fahrräder!

Zur bevorstehenden Saison empfehle die Marken **Cito** u. **Viktoria** in bekannt stabiler u. eleganter Bauart zu koulanten Zahlungsbedingungen.

Lager in sämtlichen Ersatzteilen.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt gut und billigst ausgeführt.

Wilh. Lohmann,
Neubeckum.

Ein fast neues
Fahrrad,

wenig gebraucht, zu verkaufen.
Näheres in der Exped.

St. Josefs Bitte.

Schon wieder klopft es leise an
Mein Freund an deinem Thor,
Und hast du schnell es aufgethan:
Gott selber steht davor!

O sprich: Willst du ihn weisen fort,
Wie's Bethlehem einst that?
Versagen ihm mit rauhem Wort
Um was sein Mund dich bat?

Er ist's, der Bruder dich genannt;
Drum wende dich nicht ab!
Nein, fülle freudig seine Hand,
Von dem, was er dir gab.

Es braucht ja g'rad nicht Gold zu sein,
Wir nehmen's freilich an!
Ob gross die Gabe oder klein,
Sie ist für Gott gethan!

Und hilfst du ihm die Kindlein retten
Und übst Barmherzigkeit,
So wirst auch deine Seel' du retten
Für alle Ewigkeit!

St. Josefsheim
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110-111.
oder:
St. Josefsheim Sittard, postl. Wehr, Aachen.

Gaben nimmt auch die Expedition entgegen.

Bäckerei

auf längere Jahre zu Oktober oder früher

zu pachten gesucht.

Näheres die Expedition.

Zu kaufen gesucht:
Ein stark gebautes, kräftiges
Ackerpferd.

Näheres durch die Exped. d. Bl.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten **Theod. Konetzky** in **Säckingen** (Baden) bei.

— Schulhumor. Lehrer: „Wer hat die Ehe eingesetzt?" — Schüler: „Gott!" — Lehrer: „Recht so! Und wo hat Gott die Ehe eingesetzt?" — Schüler: „Im Paradies!" — Lehrer: „Mit welchen Worten?" — Schüler: „Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe!" Schau, schau, so hast du's gelernt! Du jetzt

genannten beiden Häuptlinge ihre ältesten Frauen behalten, während sie sich der jungen und schönen entledigten, die sie doch teuer bezahlt hatten, und die eine Zierde ihres Heims sein sollten, denn unter den Indianern des Kiowahstammes genoß der das größte Ansehen, der die meisten und schönsten Frauen hatte. Jeder nur etwas wohlhabende Indianer versuchte jedes Jahr sich eine neue Frau zu kaufen; der Preis war gewöhnlich zehn bis hundert Ponies. Mit der Durchführung dieses Gesetzes ist wiederum eines der wenigen lebendigen historischen Dokumente des ursprünglich allen Völkern eigen gewesenen Frauenkaufs beseitigt, deshalb verdienen die Einzelheiten desselben festgehalten zu werden.

— **Herrscherbesuche** kosten gewöhnlich dem betreffenden hohen Gastgeber viel Geld. In früherer Zeit waren solche Besucher weniger kostspielig als heute, aber selbst sehr wirtschaftliche Monarchen pflegten für die Gastfreundschaft etwas darauf gehen zu lassen. Friedrich Wilhelm I. war bekanntlich ein großer Freund von Sparsamkeit, trotzdem liebte er bisweilen, nicht für sparsam zu gelten. Dies zeigte sich beispielsweise im Jahre 1717, als der Zar Peter I. in Berlin eintraf. Auf die Anfrage des Generaldirektoriums, wie der kaiserliche Gast in Preußen bewirtet werden solle, verfügte der König mit eigener Hand: „Ich will 6000 Thaler destinieren, davon soll das Finanzdirektorium so die Manege einrichten, daß ich den Zaren defragieren (freihalten) kann von Memel bis Wesel; in Berlin aber wird der Zar aparte tractiert. Nicht einen Pfennig gebe ich mehr dazu, aber vor der Welt sollen Sie von 30- bis 40000 Thalern reden, daß es mir koste.“

— **Merk's.** Uebertreibe nichts! Die wahre Weisheit ist Mäßigung, und selbst das übertriebene Recht wird zum Unrecht.

Das sind uns're Sitten! Wo zween sind, da zausen sie den dritten.

Ein Liebesliedchen

kurz und bündig.

Hast du ein kleines
Liedchen für mich?
Wohl hab' ich eines:
Ich liebe Dich.

Seltsam im Anfang,
Seltsam zum Schluß;
Anfang ein Lächeln,
Ende: ein Kuß.

Anna Nitschke.

Heiteres.

— **Eisenbahnunglück.** A.: Bist Du schon einmal bei einem Eisenbahnunglück dabei gewesen? — B.: Jawohl, ich habe in einem Tunnel an einem Mädchen vorbeigeküßt.

— **Praktische Leute.** Dame (im Kreise ihrer Freundinnen): „Ja, man muß sich einzurichten wissen. Mein Mann hatte so ein schlechtes Geschäftsjahr, daß sich seine Steuern um zwölfhundert Mark verminderten. Mit diesen ersparten zwölfhundert Mark machten wir eine Reise nach Paris. In Paris entdeckte ich eine ausgezeichnete Quelle für Damen-Konfektion. Dort kaufte ich mir für achtzehnhundert Mark Kleider, für die ich in Berlin wenigstens dreitausend Mark gegeben hätte; und auf diese Weise hat uns sogar die Pariser Reise nicht einen Pfennig gekostet!“

— **Bitte.** Parvenu: „Herr Professor, wollen Se mer malen, aber mit demselben Pinsel, mit dem Se haben abkonterfeit den Herrn Minister!“

— **Mißverstanden.** Landwirt: „Das, liebe Cousine, ist künstlicher Dünger!“ — Stadtdame: „Es ist aber arg, auch den verfälscht man schon!“

— **Gerechte Entrüstung.** Vater (geringschätzig): „Sie wollen meine Tochter zur Frau und haben nur 600 Thaler Gehalt? Soviel geb ich meinem Sohn als Taschengeld!“ — Bewerber: „So! Und der Lump wollte mir neulich nicht 'mal zehn Mark leihen!“

— **Ein Trost.** Papa: „Höre, Lieschen, dein Schulzeugnis gefällt mir gar nicht, ich hoffe, das nächstemal ein besseres zu sehen!“ — Lieschen: „Recht so, Papa, nur nicht die Hoffnung verloren!“

— **Versöhnliche Bemerkung.** A.: „Der Michel hat mich ein Kamel geheißen; was soll ich thun?“ — Friedensrichter: „Ich rate Ihnen zu einem Vergleich.“ — A.: „Ja, mit einem Ochsen habe ich ihn bereits verglichen.“

— **Neues von Serenissimus.** Serenissimus besucht mit Kindermann ein Taubstummeninstitut. — Kindermann: „Sehen, Durchlaucht, dieses nette Kind ist taubstumm.“ — Serenissimus: „Aeh, liebes Kind, äh, sag' mal, wie lange bist du denn schon, äh, taubstumm?“

— **Schulhumor.** Lehrer: „Wer hat die Ehe eingesetzt?“ — Schüler: „Gott!“ — Lehrer: „Recht so! Und wo hat Gott die Ehe eingesetzt?“ — Schüler: „Im Paradies!“ — Lehrer: „Mit welchen Worten?“ — Schüler: „Ich will **Feindschaft setzen** zwischen Dir und dem **Weibe**!“

— **Höchster Neid.** „. . . Schau', abmurksen kunnt i' Di' jetzt, aber — Du Lump bist ja in der Lebensversicherung . . . . da wär' Dei' Alte fein 'raus!“

— **Aus der Töchterschule.** Eine höhere Tochter beginnt ihren Aufsatz über den Sonnenaufgang mit den Worten: „Wenn ich mich morgens aus dem Bett erhebe, hat man einen wunderschönen Anblick!“

Wahrheiten.

Die Hausfrau sieht lieber Ameisen als Topfgucker in der Küche.

*

Kinder sind die Prüfsteine der Erziehung ihrer Eltern.

*

Bei der Erziehung ist das Beispiel die Hauptsache, ohne dieses hilft alles Belehren und Zureden nichts.

*

Man spricht oft von den Folgen des Alters, sollte es nicht richtiger heißen: die Folgen der Jugend?

*

Wahre Bildung läßt sich nie verkennen — sie vermeidet sowohl Kriecherei wie Aufgeblasenheit!

*

Das Gescheiteste an manchem Mann ist — seine Frau.

*

Auch im Dichterwald giebt es Laubstreusammler.

*

Jugend, verlebt in Saus und Braus,
Giebt ein wackliges altes Haus.

*

Wenn einer aus „Gesundheitsrücksichten“ pensioniert wird, ist oft weder Gesundheit noch Rücksicht dabei im Spiele.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer:

Der Erde köstlichster Gewinn
Ist frohes Herz und reiner Sinn. — **Seume.**

Oster-Silbenrätsel.

(Nachdruck verboten.)

Antichrist, Hoboist, Mauerstein, Standarte, Ladentisch, Mauseloch, Heiligkeit, Holunder, Lieferant, Rabenschar, demütig, Marderfell, Dienerin, bedachtsam, Betrüger, Laubengang, Kornrade, Heilkünstler, wundersam, Erundsie, Uebermut, Haubenstock, Adebar, Prügelstraf, Schulprüfung, Betreiben, Standesamt, Badenland.

Aus obigen 28 dreisilbigen Wörtern ist je eine Silbe zu entnehmen, und zwar so, daß die 28 Silben nebeneinandergestellt einen bekannten Engelchor aus Goethes Faust ergeben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Vexierbild.



Wo ist der Student?

Verantwortlicher Redakteur: F. Knippschild, Oelde. — Druck und Verlag: E. Holterdorf, Oelde.

Unterhaltungsblatt

zur Bielefelder Volkszeitung, Beckumer Volkszeitung, Glocke und Wiedenbrücker Zeitung.

Nr. 14. Freitag, 5. April. 1901.

Quer durch Amerika.

Reisebriefe von C. Tanera.

(Nachdruck verboten.)

VI.

Am Niagara-Fall. Nach New-York.

Früh morgens kam ich in dem Städtchen Niagara-Falls an. Alles sah anders aus wie bisher in den amerikanischen Städten. Die Straßen machten einen sehr freundlichen Eindruck und mehrere waren zu meiner größten Ueberraschung mit Asphalt gepflastert. Ebenso angenehm berührte mich das kleine, aber reizend gelegene, deutsche Hotel Kaltenbach. Man wurde freundlich empfangen, nach seinen Wünschen gefragt usw., man war wieder in der deutschen Heimat ein gut aufgenommener Gast und nicht wie in den amerikanischen Riesen-Hotels eine Nummer.

Nachdem ich die Wirkungen der Nachtfahrt vertrieben, zog ich sofort los. Gerade dem Hotel gegenüber jagen die schaumbedeckten Wellen der oberen Stromschnellen vorbei. Zwei hübsche Eisenbahnbrücken führten mich über die kleine Robinson-Insel nach der größeren Goat-Island. Durch schönen, parkartigen Wald wanderte ich nordwärts, und nach wenigen Minuten stand ich auf dem Aussichtspunkt für die kleinere Hälfte des Falles, für den amerikanischen Fall. Der Blick war großartig. Tosend schob die Wassermasse heran, und plötzlich fiel sie senkrecht 50 Meter hoch hinab. Gischt und Schaum wirbelten in die Höhe und die Sonne zauberte darauf einen wunderbaren Regenbogen. Nachdem ich mich oben sattgesehen, stieg ich etwas hinab auf den kleinen Inselfelsen Luna, und dort stand ich dicht neben der stürzenden Wassermasse, so daß ich hätte hineinlangen können, wenn nicht das starke Eisengeländer ein zu nahes Herantreten verhindert hätte. Von hier kam ich zu der Cave of the Winds. Ich mußte mich vollständig auskleiden, erhielt ein Badekostüm, darüber einen Wettermantel, und nun begann eine der eigenartigsten Touren, die ich je auf meinen vielen Reisen gemacht habe. Man kletterte einen Turm hinab, ging einige hundert Meter der Felswand neben dem Fall entlang, betrat einen Holzgang den rechts und links feste Holzgeländer einfaßten und trat nun direkt in den Gischt des Falles. Manchmal konnte man nicht sehen, sondern sich nur an dem Geländer vorwärts tasten. Von einer Verständigung mit dem Führer war wegen des Donners der Wasser keine Rede. Plötzlich bog der Steg zwischen Felsen direkt nach dem Fall zu ab, der hier wegen vorstehenden Blöcken eine Lücke erkennen ließ. Immer stumm folgte ich dem Führer. Ich war froh, wenn ich ihn sehen konnte, denn hie und da schlug der Schaum mir mit solcher Gewalt ins Gesicht, daß ich die Augen schließen mußte. Das war aber alles noch nichts im Vergleich zu dem, was da kam. Wir wendeten uns rechts und traten unter den Fall selbst. Welch' ein Donnern und Tosen, welch ein Sprühen und Zischen, welch Schlagen und Stoßen der Wasserströme. Selbstverständlich war man im Nu bis auf die Haut durchnäßt. Oft mußte man den Mund schließen und den Atem anhalten, um nicht Wasser zu schlucken, von einem richtigen Sehen war keine Rede, man konnte nur blinzeln und mußte sich immer wieder die Augen auswischen. Die Schläge der von unten abprallenden, aufwärts gepeitschten Wasser waren so stark, daß man ohne den Halt am Geländer sicher hinabgeschleudert und dann zerschmettert worden wäre, kurz ich befand mich unter den stürzenden Strömen des Niagarafalles in einer der eigenartigsten Lagen meines Lebens. Es übte der Lärm, der weißgraue Schein des Gischts, die Undurchsichtbarkeit des Wasservorhangs vor mir, und das Bewußtsein, durch ein Loslassen der Hand dem Tode verfallen zu sein, einen eigenartigen Zauber auf mich aus. Wie geistesabwesend stand ich da und lauschte und starrte. Ein Schlag des Führers auf meine Schulter, und sein Zeichen veranlaßte mich weiter zu gehen. Mitten unter dem Fall hörte der Steg auf. Eine Felsenplatte bot festen Halt. Hier konnte man einen Schritt vortreten. Da war man von drei Seiten von den donnernd hinabstürzenden Wassermassen umgeben. Noch einen Schritt weiter, und wenige Minuten später wäre eine formlose, zerschmetterte, blutende Masse unten aus dem Schaum oder noch weiter abwärts aus der krystallklaren Flut aufgetaucht. Der Führer winkte; ich folgte ihm. Wiederum ging es hart zwischen Felswand und Wasserfall hindurch, oft sah ich nicht, sondern fühlte nur das Geländer, dann kam eine Treppe, das Schlagen der Gischtmassen ließ nach, ich stand mit einem Male an der Wand neben dem Fall. Das war ein interessanter Weg gewesen. So unheimlich er erschien, so sicher ist er. Das Geländer ist stark, und wer es nicht losläßt, kann nicht fallen. Wenn ich an meinen Weg damals 1887 auf dem halb abgerissenen, geländerlosen Steg nach dem Wolkenbruch durch die Partnachklamm denke, eine halb ohnmächtige Dame nachziehend, meinen Hund auf dem Arm tragend, jeden Moment fürchtend, die rasende Flut reißt uns den letzten Balken unter den Füßen weg, das war etwas anderes. Damals gab es kein zurück. Hier kann man jede Minute umkehren. Also nervenpackend ist der Weg, gefährlich nicht. Darum möge ihn jedermann unternehmen, der den Niagarafall besucht. Es lohnt sich.

Zurück, ankleiden und einen Dollar zahlen, war bald geschehen, Dann wanderte ich zum Aussichtspunkt für den Hufeisenfall, d. h. den kanadischen Niagarafall. Der ist noch viel großartiger, noch überwältigender als der amerikanische. Während letzterer eine Breite von 322 Meter hat, dehnt sich dieser auf 915 Meter Breite aus. Die Fallhöhe ist 48 Meter. Es ist ein nicht zu beschreibender schöner Anblick wie die gewaltige Wassermasse des großen Niagaraflusses heranschiebt, um dann plötzlich senkrecht in die Tiefe zu stürzen. An den Seiten, wo das Flußbett nicht so tief ist, stürzen die Wasser als weißer Schaum, in der Mitte aber als dichte, grünblaue geschlossene Masse hinab, und erst in der unteren Hälfte verwandeln auch sie sich in Gischt und Dunst. Infolge der hufeisenartigen Form drängt die ganze Wassermenge nach der Mitte zusammen. Dort entsteht ein Wasserberg, auf den stürzen neue Fluten, und daraus geht eine Dampfwolke in die Höhe, deren dichtes, leuchtendes Weiß sich wunderbar vom wolkenlosen, tiefen Bau des Himmels abhebt. Ich sah hier ein Bild: Eine idealisiert schöne Indianerjungfrau opfert sich dem großen Geist. In ihrem Cannot kam sie blitzschnell den Fluß herabgefahren, jetzt ist sie gerade über dem Rand des Falles, mitten im Strom, die Spitze des Cannots neigt sich schon, sie biegt sich etwas zurück und blickt in den zischenden Kessel dort unten, noch eine halbe Sekunde, und — mehr zeigt das Bild nicht. Ich kann mir vorstellen, wie der Gedanke an einen Opfertod in solch' wunderbarer Welt mit Zaubermacht die Sinne eines indianischen Naturkindes gefangen nehmen und den Entschluß zur That reifen konnte. Mit dem Versuch war auch schon alles bestimmt,

denn wenn einmal das Cannot in der Strömung dahinglitt, dann konnte es keine Menschenmacht mehr aufhalten, dann vollzog sich das düstere Opfer.

Ich kehrte über die Insel an das amerikanische Ufer zurück und blickte vom Aussichtspunkt des Prospekt-Parkes über beide Fälle. Wieder großartig, obwohl man die Fälle nur von der Seite sieht.

Nun fuhr ich hinunter zum Flußbett unterhalb der Fälle und bestieg den dort auf Reisende harrenden Dampfer: „Maid of the Mist", die „Dunstmaid", die „Wasserstaubmaid". Alle Passagiere wurden in wasserdichte Mäntel gehüllt, und dann fuhren wir gegen die Fälle vor, hinein in den weißen Gischt, hinein in den hellen Dunst. Oft sah man nichts, und schluckte mehr Wasserdampf, als daß man atmete. Wenn aber Windstöße freie Blicke schafften, dann sah man den riesigen Sturz dicht vor sich und erkannte die Gewalt und das Großartige dieser einzig schönen Naturerscheinung. Viele, viele Wasserfälle sah ich bei meinen Reisen. Keiner, weder in Norwegen, noch im Yosemite noch sonstwo, macht einen so überwältigenden Eindruck wie dieser. — Ich landete auf der kanadischen Seite, fuhr mit der Drahtseilbahn auf das hier etwa 60 Meter hohe Ufer und blickte nun von Queen Victoria-Park aus auf beide Fälle. Das ist das schönste Bild, welches der Niagara bietet. Da erkennt man erst die Macht des Stromes, weil man die Gesamtbreite der Fälle übersieht. Auch die Landschaft, die Goat (Ziegen)-Insel, der jenseits gelegene Prospekt-Park, die freundliche Stadt und die schöne Brücke trugen bei, dieses Landschaftspanorama zu einem der großartigsten zu machen, das man sich denken kann.

Zu Fuß kehrte ich auf das amerikanische Ufer zurück. In einem einzigen eisernen Bogen wird der hier etwa 380 Meter breite Strom überbrückt. Dabei sieht das ganze Gestell sehr zierlich aus. Diese neue Brücke ist an Stelle einer 1889 bei einem furchtbaren Sturm ins Wasser geworfenen Hängebrücke erbaut.

Am folgenden Tage fuhr ich mit der neuen elektrischen Bahn auf der kanadischen Seite an den beiden Eisenbahnbrücken vorbei zu den „Rapids", den unteren Stromschnellen. Die Wassermenge des sonst zwischen 350 und 400 Meter breiten Flusses ist hier zwischen den Felsen auf 76 Meter eingeengt und drängt überdies mit sehr starkem Gefäll abwärts. Ich hätte es den Angaben Bädekers nicht geglaubt, wenn ich es nicht gesehen hätte. Aber es ist wahr, daß in der Mitte sich die Wellen 6 bis 7 Meter über das Niveau des Wassers an den Ufern erheben. Und wie sie jagen und stürzen, sich kreuzen und brechen! Das ist klar, da kein Mensch durchschwimmen kann, ohne sich besonderer Hilfsmittel zu bedienen, wie Fässer usw. Der wahnsinnige Versuch des Schwimmkünstlers Webb wurde auch durch dessen Tod bestraft.

Am großen Wirbel vorbei führte mich die elektrische Bahn zum Denkmal des 1812 hier gefallenen englischen General Brock. Es ist eine etwas über 50 Meter hohe, korinthische Säule, und darauf steht ein Püppchen, von dem man nur den großen Generalshut erkennt. Geschmackloser kann ein Denkmal kaum sein. Entzückend aber ist der Blick von dort auf die vor dem Beschauer liegende, reiche Ebene, auf den nun ruhig sich dahinwindenden, von Dampfern befahrenen Niagarastrom, auf die Städte Queenston und Lewiston und auf den im Norden erglänzenden Ontario-See.

Die Rückfahrt auf dem amerikanischen Ufer war noch interessanter. Hart am Flußufer führte uns der elektrische Wagen stromaufwärts. Da sah man die Stromschnellen in ihrer ganzen, furchtbaren Wildheit, und als Schlußeffekt hatte man einen großartig schönen Blick durch den Bogen der Brücke hindurch auf die großen Fälle vor sich.

Auf einigen Fahrradtouren lernte ich noch die weitere Umgegend der Stadt Niagara-Falls kennen. Hübsche, reiche, gut angebaute Landschaft. Immer wieder wendete ich mein Rad auf die Punkte zurück, von denen ich auf die wunderbaren Fälle oder auf die wilden Stromschnellen blicken konnte, denn diese Bilder sind zauberhaft.

Was hat dieses Nordamerika doch für herrliche Naturseltenheiten. Das Yosemite-Thal, die Waldungen von Mariposa, den Yellowstone-Park und die Niagarafälle. Eines zu sehen, genügt, um eine Reise von Europa nach Amerika zu belohnen. Wer alle vier gesehen hat, der darf sich mit Recht als besonders begnadigt bezeichnen. Ich bin einer der Glücklichen. Ob mir das Schicksal zum Ausgleich dafür einige schwere Schläge zugedacht hat? Es scheint so. Düstere Nachrichten lassen mich das Ende meiner Reise erwünschen. Es ist ja auch bald da. Noch New-York, Washington, Baltimore und Philadelphia, dann geht es zurück nach Europa.

Ich will nun mein Versprechen lösen und von den Eisenbahnverhältnissen Amerikas sprechen. Diese sind von zwei verschiedenen Gesichtspunkten zu betrachten. Was das Reisen selbst betrifft, so giebt es besonders für den reichen Mann, der seinen Platz im Pullmann-Car bezahlen kann, kein Land auf der Erde, in dem man so bequem, so angenehm, ich möchte sagen so vornehm reist, wie in den U. St. of. A. Unsere Luxuszüge erreichen noch lange nicht einen amerikanischen Expreßzug. Die Pullmann-Cars sind sehr elegant eingerichtet. Alles ist aus bestem Material und wirklich luxuriös hergestellt. Z. B. sind die Holzteile in den neueren Wagen schön eingelegt, überall findet man Spiegel, moderne, bunte Gläser bilden die Fenster, welche nur Licht einlassen, aber den Einblick verhindern sollen, elektrische Lampen sind nicht nur in der Mitte der Wagen, sondern an jedem einzelnen Platze usw. In jedem Wagen befinden sich für Herren und Damen getrennte, sehr gut ausgestattete Waschkabinette, in denen man sich gründlich waschen kann, ein Rauchsalon und ein Damenzimmer ist eingefügt, und die Plätze der Reisenden sind so breit, daß zwei starke Menschen auf je einem Platz sitzen können. Je nach Belieben hat man Doppelfenster, Drahtfenster usw. Die Betten sind sehr gut, sehr reinlich und überreich groß. In jedem Wagen ist ein Negerdiener, der alle Wünsche sofort erfüllt. Das Beste aber ist, daß immer und zwar nicht nur in den Pullman-Cars sondern in allen amerikanischen Wagen sehr reichliches Waschwasser und außerdem ebenso reichlich Eiswasser zum Trinken mitgenommen wird. Das ist eine wahre Wohlthat, und dies möchte ich unseren Bahnverwaltungen dringendst zur Nachahmung empfehlen. All' dieser Luxus genügt den Amerikanern noch nicht. Auf den Hauptlinien gehen noch mit: 1. der ebenfalls tadellos ausgestattete Speisewagen, in dem man besser als in den meisten Hotels speist. 2. Der Salonwagen, in welchem man plauden kann aber nicht rauchen darf, weshalb sich hier besonders die Damen aufhalten. Dieser ist meist höchst elegant ausgestattet. 3. Der Herrenwagen mit Rauchsalon, Schreibtisch, Baderstube und hie und da auch mit Badeeinrichtungen. Hier liegen illustrierte und andere Zeitungen auf, und ist auch die Zugbibliothek verwahrt.

Getrennte Schlafräume für Herren und Damen giebt es nicht. Aber jedes einzelne Bett ist dicht abgeschlossen.

Ich kann mir nicht denken, daß es noch etwas geben kann, was man diesen Zügen beigeben könnte.

Die gewöhnlichen Wagen — es giebt nur eine Klasse — sind auch viel besser ausgestattet, als unsere Wagen 3. Klasse. Sie haben ebenfalls ihr Eis- und Waschwasser, gepolsterte Sitze usw. Aber hier empfindet man die kleinen Bänke, welche in diesen Wagen für je 2 Reisende bestimmt sind bei Nachtfahrten sehr unangenehm, denn von einem Ausstrecken ist keine Rede.

Die Fahrgeschwindigkeiten sind durchschnittlich ziemlich groß, wenn auch nicht mehr wie bei unsern schnellen Zügen. Aber man erspart dadurch Zeit, daß man sehr lange Strecken fährt, ohne anzuhalten. Die Lokomotiven sind dafür eingerichtet.

Die Gepäckwagen sind sehr solid und geräumig. Man kann auch während der Fahrt zu seinem Gepäck gelangen. Wie aber die Amerikaner auf den Stationen mit dem Gepäck umgehen, ist unglaublich. Sie erreichen darin die Japaner,

und manchmal übertreffen sie die letzteren noch. Von den sehr hohen Wagen werden Koffer und Kisten meistens einfach herabgeworfen. — Die Fahrpreise sind verschieden, je nachdem die Konkurrenz maßgebend ist oder nicht. Im Allgemeinen etwa wie bei uns.

Also im Allgemeinen kann man nirgends bequemer fahren, wie in Amerika. Auch andere Einrichtungen empfindet man sehr angenehm. Die lächerliche für Kinder und halbe Cretins berechnete Bevormundung wie in Deutschland giebt es nicht. Jeder steigt ein, wann, wo und wie er will, keine Kommandos oder schrille Signale ertönen, der Zug fährt eben zu seiner Zeit ab. Wer darin sitzt, fährt mit, wer nicht darin ist, bleibt weg. Nur der Lärm ist haarsträubend. Da es keinerlei geschlossene Barrieren giebt, so befindet sich auf jeder Lokomotive, und zwar so viel ich sah, ausnahmslos, eine riesige Glocke, und die wird bei allen Uebergängen und ferner in Bahnhöfen ununterbrochen geläutet. Man meint, Dorfkirchen wollten um die Wette läuten. Sehr gut finde ich es, daß an Uebergängen, die nicht gerade in besonders verkehrsreichen Straßen sind, ebenfalls keine Barrieren, aber eine sehr deutlich erkennbare Warnungstafel steht, auf der geschrieben ist: „Kreuzung. Sieh nach dem Zug." Das genügt übrigens und würde unsere Leute ebenso selbständig machen, wie es die Amerikaner sind, besonders, wenn man die Bahn für Unglücke nicht haftbar macht. Die Leute sollen die Augen aufmachen. In Amerika kommt fast nie etwas an den Uebergängen vor, auch aus dem Grunde, weil die Amerikaner im Allgemeinen sehr nüchtern sind. Im Geschäftsleben kommt Trunkenheit fast nie vor, und auch bei den Arbeitern usw. läßt sie sehr nach. Trunkenbolde sind eigentlich nur die Söldner der Armee und Marine. Was nun die Einrichtungen der Bahnen im Großen betrifft, so giebt es hier ebensoviel zu klagen, wie beim Reisen selbst zu loben. Ein einheitliches System existiert nicht. Für die unzähligen verschiedenen Linien ist nichts maßgebend, als Geldgewinn und Besiegen der Konkurrenz. Daher willkürliche Tarife, keinerlei Rücksicht auf Anschluß, keine einheitlichen Fahrpläne usw. usw. Ein drastisches Beispiel ist folgendes: Zwischen San Franzisco und Los Angeles genau in der Mitte liegt Fresno. Nun kostet die Fracht für z. B. ein Faß Wein von Fresno nach San Franzisco etwa das Doppelte wie für die ganze zweimal so lange Strecke von Los Angeles über Fresno nach San Franzisco. Warum? Weil von Los Angeles außer der Bahn noch Dampferverbindung nach San Franzisco geht. Der Dampfer verlangt für den Transport des Fasses 2 Dollars. Also kann die Bahn wegen der Konkurrenz auch nur zwei verlangen. Von Fresno aus giebt es keine Dampferkonkurrenz. Also kostet das Faß von Fresno nach San Franzisco oder nach Los Angeles vier Dollars. Ebenso willkürlich sind hier und auf anderen Strecken die Personentarife. Anschlüsse werden mit Absicht nicht gemacht, damit eine Linie die Reisenden zwingt, wenn sie durchfahren wollen, lieber weiter, aber ganz auf ihrer Linie zu reisen. So habe ich von Cinabar bis Denver 7 Stunden in Livingston, 5 Stunden in Butte und 7¼ Stunden in Ogden warten müssen. Sehr unangenehm ist die nötige Vorausbestellung der Pullmann-Plätze. Dabei wird, wie ich selbst erfuhr, ziemlich willkürlich verfahren. Die Fahrpläne, der meisten Linien sind erbärmlich. Also die obere Leitung des amerikanischen Bahnwesens ist schlecht, von richtiger Zeiteinhaltung im Interesse des Publikums haben die Amerikaner ebenso wenig eine Ahnung, wie von einem ordentlichen Fahrplanbuch. In all' diesem und besonders, soviel ich nach Hörensagen darüber urteilen kann, in einer geordneten Verwaltung könnten die Amerikaner sehr viel von uns Deutschen und von unseren trefflichen Beamten lernen. Was aber die Einrichtung der Züge und die Bestimmungen für das Fahren selbst betrifft, darin mögen unsere Herren getrost von den Amerikanern annehmen und zwar recht viel. Am allermeisten mögen aber unsere Bahnbeamten von ganz oben bis ganz herunter von den Amerikanern lernen, wie man mit dem Publikum höflich umzugehen hat. Darin sind wir an manchen Orten noch sehr zurück.

Vom Niagara-Fall fuhr ich über Albany nach New-York. Die Strecke längs des Hudson ist schön und wechselreich. Schon lange, ehe man sich der amerikanischen Hauptstadt nähert, beginnen die meist reizend gelegenen Landsitze der New-Yorker. Ein großer Teil der Bewohner der Stadt hat in derselben nur seine Geschäftslokale, wohnt aber Sommer und Winter außen auf dem Land. Das ist billiger, gesünder und entspricht der sehr vernünftigen Anschauung, daß man lieber etwas geräumiger im eigenen Hause auf dem Lande als in einer engen Wohnung in der Stadt in Miete wohnen will. Der häufige und billige Verkehr der Lokalzüge unterstützt diese Ausbreitung nach dem Innern des Landes in hohem Maße. — Nach und nach werden aus den einzelnen Landsitzen ganze Dörfer und Städte, immer mehr Bahnen strömen zusammen, der Fluß nimmt die Breite einer Meeresbucht an und nun verschwindet unser Zug in einem Gewirr von hohen Vorstadthäusern und schließlich zwischen grauen Mauern und unter tunnelartigen Gewölben. Er hält. Ich bin in New-York.

Der große Central-Bahnhof ist schlecht. Also der erste Eindruck läßt zu wünschen übrig. Sobald man aber nur die finstern Hallen verlassen hat und in den Straßen der inneren Stadt zueilt, ändert sich das Bild. Man bekommt schon bei der Einfahrt den Eindruck, daß New-York eine schöne, reinliche, weit besser als die andern amerikanischen Orte verwaltete, ja sogar gewissermaßen eine elegante Stadt ist. Nach 20 Minuten befand ich mich in einer via triumphalis, errichtet aus einem Triumphbogen und einer Reihe von Säulen, zu denen das Forum in Rom die Modelle lieferte. Ich sehe die Reste des Ehren-Einzugsweges des Admirals Dewey. Dort stand auch mein Hotel.

Plattdüdsche Sprückwörder.

He sitt upp't Piärd as de Isel up'n Prumenboom.

He wäss't noh'n Grund as 'n Kohsteert.

Män nicht ängstlick! — säg de Hahn tom Wnorm — do freet he em up.

Spaß mott sien — segg Jans — do kittelde he de Greite mit de Meßfork.

Dat sind siene Kniep — segg dat Wiew do lag ehr Mann im'n Stiärwen.

't Aug will auk wat hebben — segg de blinde Hiärm — do frigge he nao 'ne nette Deern.

Wat man nich beliävt, wenn'm ohld wärd — segg de Hex — do soll se brennen.

Ick fleit wat upp de Krammtsvugels — seegt de Hamborger — wenn keen Appelmoß da bi is.

Wiet dervan is guud förn Schuß — segg de Haf'.

Allerlei.

— **Aufhebung der Vielweiberei unter den Indianern.** Man schreibt aus New-York: Das Gesetz, dem zufolge den Indianern künftig die Vielweiberei verboten wird, wird jetzt mit aller Strenge zur Anwendung gebracht. Die Stadt Darlington im Indianer-Territorium war der erste Ort, wo die Indianrer sich von ihren überflüssigen Frauen trennen mußten. Fast alle behielten die älteste, häßlichste und fetteste Frau, denn sie sagten, daß ihnen die erste doch die liebste sei. Die verstoßenen Frauen werden zur Indianeragentur gesandt, wo für sie gesorgt werden soll, bis ihre Reservation zur Ansiedelung im Winter fertig ist; dann erhalten sie von der Regierung so viel Geld, daß sie sich selbst versorgen können. Unter den Weibern der Kiowaindianer herrscht große Trauer, denn die sechs verstoßenen Frauen des Häuptlings Tall Elks sowie die beiden des Narjoo haben Selbstmord begangen. Demnach wird die drakonische Durchführung des Gesetzes von den Betroffenen sehr hart empfunden. Verhinderung in Zukunft zu schließender Mehrehen wäre humaner gewesen. Bemerkenswerter Weise hatten auch die